

Drachenmärchen

Das Sternenkind

Von Engelskrieger

Das Sternenkind

Es war einmal, in einem weit entfernten Land, hinter hohen Gebirgswänden, lange vor der Menschenwelt, das Drachenland.

Dort lebten unzählige Drachen in den verschiedensten Arten. Doch wie verschieden Drachen auch sein mögen, eines bleibt immer gleich: Drachen finden zusammen und gründen Familien.

So auch ein junges Pärchen von Höhlendrachen. In ihrem ersten Frühjahr legte das Weibchen, voller Hoffnung und Vorfreude, ein Nest an, in das sie wenig später 13 Eier bettet. Diese wärmend und behütend, ließ sie ihren noch ungeborenen Nachwuchs keinen Moment aus den Augen, während sich ihr Männchen um die Jagd kümmerte und sich am Abend zu ihr setzte.

"Liebste, rührt sich schon etwas?" fragte er dann.

"Nein, Liebster, noch nicht. Doch verzage nicht, bald wird sich was rühren." antwortete sie nur und leckte seine Schnauze.

So verharrten sie zusammen jeden Abend und das Männchen fragte wieder und wieder und immer gab ihm das Weibchen dieselbe Antwort.

Als nun die Zeit gekommen war, dass die kleinen Drachenbabies schlüpfen sollten, warteten sie gespannt auf jedes kleinste Geräusch und das Erscheinen kleiner Schnauzen, die die Eierschale zum Brechen bringen würden. Doch so sehr sie auch warteten, nichts geschah. Betrübt darüber und besonders nach der Kunde, dass alle anderen Familien in der Nachbarschaft reichen Nachwuchs bekommen hatten, legte sich das Männchen auf seinen Schlafplatz und rief das Weibchen herbei.

"Noch nicht Liebster." erwiderte dieses nur. "Ich warte noch, denn ich hab die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Ich weis, es wird noch eines schlüpfen."

So wartete sie weiter, wärmte alle Eier und lauschte gespannt. Selbst als schon der Morgen graute, lag sie noch da, mit müden Augen und sah auf die Eier, doch kein Drachenkind war geschlüpft.

Mit schmerzender Brust gab sie schließlich das Nest auf und legte sich zu ihrem Liebsten, welcher dadurch wach geworden war. "Nächstes Jahr, Liebste." versuchte er sie aufzumuntern, spürte aber selber schmerzende Trauer.

So verging das Jahr und das nächste und dieses darauf. Doch in keinem dieser vielen Frühjahre war auch nur ein Drachenkind geschlüpft.

Voll tiefster Trauer über dieses unvergönnte Familienglück, legte das

Drachenhörchen in dem darauffolgenden Frühjahr kein weiteres Nest an. Stumm und mit leerem Blick lag sie in ihrer Behausung, aß und schlief nicht.

Besorgt über das Verhalten seiner Liebsten, doch selbst schwer von diesem Schicksalsschlag getroffen, machte sich das Männchen auf, um ihr zu helfen. Nur was konnte er nur tun? Das einzige, was sie sich wünschten war ein Kind. Doch woher sollte er ein Kind nehmen? Ratlos und verzweifelt trottete er vorwärts, ungeachtet des Weges, den er betrat.

Nach einer Weile richtete er den Kopf nach oben und befand sich vor einem alten, überwucherten Drachengebäude. Es war der Tempel der "Großen Drachen der Altvorderen Zeit". Wenn ein Drache starb wurde er zu einem Stern und wachte über seine Generationen, bis er nach tausend Drachenjahren wieder geboren wurde.

In der Hoffnung, in diesen alten, heiligen Gemäuern etwas inneren Frieden und einen Rat zu erhalten, trat das junge Höhlendrachenmännchen ein und kniete sich vor den großen Altar.

Dort betete es den ganzen Tag nach einer Lösung, nach etwas, was seiner Liebsten wieder Glück ins Herz strahlen lassen könnte. Doch kein Zeichen der Altvorderen war zu sehen.

So verharrte er vor dem Altar, betete noch den ganzen Abend durch, betete die ganze Nacht und den darauffolgenden Morgen. Müde, hungrig und erschöpft richtete es sich dann schwankend auf und wollte wieder nach Hause, immer noch ohne Lösung und Idee, als sich plötzlich draußen der Himmel verdunkelte und die Wolken sich blutrot färbten.

Unsicher von dem, was das Höhlendrachenmännchen davon halten sollte, trat es aus dem Tempel und auf ein offenes Wiesenfeld. Feurige Sternschnuppen strichen über den Himmel und erloschen in der Ferne. Rasch wurden diese schneller und größer und nun rasten nicht nur ein paar, sondern unzählige über den Horizont, ja sogar über und hinter ihn hinweg. Dieses Schauspiel ließ in dem Männchen nicht nur Angst aufkeimen, sondern auch große Bewunderung über die Gewalten der Natur und sogar ein Gefühl in der Brust, als wären all seine Sorgen erloschen, wie die gefallenen Sternschnuppen. Mit großen Augen betrachtete er eine, die nicht nur in ihrer Größe, sondern auch in ihrem Aussehen sich von den anderen abhob.

Anders als mit glutroten Flammen, war diese in silbernen getaucht, welche das Männchen an schimmerndes Mondlicht erinnerten. Doch zu seinem Entsetzen erlosch die Schnuppe nicht. Sie raste auf ihn zu, sodass er mit einigen raschen Flügelschlägen ausweichen musste, um sich und sein Leben zu retten.

Ein ohrenbetäubendes Donnern verkündete das Aufschlagen des Sterns auf dem Feld. Tief war er in den Boden gedrungen und ein großer, schalenförmiger Krater umkreiste ihn. Gepackt von Angst und Neugierde rang das Männchen mit sich. Sollte es hinunter? Doch was machte seine Liebste? War sie nicht schon besorgt genug, als das er sie noch weiter wollte warten lassen?

Dennoch gewann die Neugierde Oberhand über das Männchen. Langsam schritt es an verkohlten oder sogar geschmolzenen Steinen entlang, dem Zentrum des Kraters entgegen. Was er jedoch dort fand, ließ ihn noch mehr verwundern.

In der Mitte lag ein silbernes Ei. Er war sich sicher, dass es ein Ei war, auch wenn es eine seltsame Form hatte. Vorsichtig betastete er die Schale mit einer Klaue, stellte fest, dass diese ganz kühl war und rollte es dann zu sich.

"Ihr Altvorderen, ist dies etwa worum ich Euch bat?" sprach er leise und sein Herz fühlte sich so warm an, wie nie zuvor. Schnell legte er das Ei in eine Klaue und flog

zurück nach Hause, wo ihn voll Kummer seine Liebste empfing. Doch all die Sorge um ihn und der Kummer um das vergönnte Familienglück verflogen sofort, als sie das Ei in seiner Klaue sah.

"Liebster, woher hast du es?" fragte sie und begann sofort ein Nest herzurichten.

"Es ist ein Geschenk der Altvordersten, um was ich sie gebeten habe." antwortete er nur und reichte ihr das Ei. "Es fiel wie eine Stern vom Himmel und mir vor die Klauen." Glücklich über das Ei wärmte das Weibchen voll neuer Hoffnung und das Männchen legte sich zu ihr, aß und schlief.

Die Nacht durch wachte das Weibchen wieder über das Ei, welches so zerbrechlich gegenüber den eigenen wirkte, schlief nicht und betete, dass ihr Liebster Recht hatte und ihnen nun endlich etwas Glück beschert worden war.

Als der nächste Morgen graute, lag sie noch immer da, wieder mit müden Augen und wärmte weiterhin das Ei.

"Liebste, rührt sich schon etwas?" fragte das Männchen voller Vorfreude als es erwachte.

"Nein, Liebster, noch nicht." erwiderte das Weibchen nur und man konnte ihr die alte Trauer wieder ansehen.

"Gebe noch nicht auf. Es ist ein Geschenk der Altvorderen an uns." sprach das Männchen und leckte ihre Schnauze. "Hab noch ein wenig Geduld. Ich weis, es wird schlüpfen."

So verharrte das Weibchen den ganzen Tag und auch noch, als sich dieser neigte. Doch geregt hatte sich nichts. Müde gab sie das Ei am Abend auf, weinte bitterlich und legte sich zu ihrem Liebsten. Dieser tröstete sie selbst weinend und sah hinüber zu dem Ei, das nun ungeschützt im Nest lag.

Da fiel plötzlich Sternen- und Mondlicht durch das Fenster der Drachenbehausung und strahlte in seinem geheimnisvollen Silber auf das Ei. Die Schale funkelte wie der Sternenhimmel selbst und das Drachepärchen staunte über dieses Schauspiel und ihr Kummer schien wieder wie erloschen. Ein Regen war in dem Ei zu hören und sofort sprang das Weibchen auf, legte sich neben das Ei und strahlte wie die Sonne an einem Sommertag.

"Liebster es regt sich was." sprach sie und schmiegte ihre Schnauze an die Schale.

"Ja, Liebste. Endlich." meinte das Männchen und legte sich neben sie und zusammen beobachteten sie, wie die Schale Risse bekam und dann aufsprang.

Voll Freude, wie das ersehnte Drachenbaby wohl ausschauen mag, half das Weibchen dem kleinen Leben und entfernte ein großes Stück der Eierschale. Doch zu ihrer beider Verwunderung, fand sich kein Drachenkind in dem Ei. In dem wohl geborgenen Rest des Eis saß ein Jüngling, räkelte sich gähnend und sah zu den verwunderten Drachen auf.

"Hallo Mutter. Hallo Vater." sprach er, stand schwankend auf und stützte sich an die Eierschale, die ihn noch umgab.

"Es hat keine Schuppen und auch keine Klauen." murmelte das Weibchen.

"Und auch keine Flügel und keinen Schwanz." meinte das Männchen.

Beide Drachen sahen sich nur groß an, doch als sich der Knabe mit ausgebreiteten Armen an die Schnauze seiner Drachemutter schmiegte, war alle Verwunderung über dieses seltsam ausschauende Geschöpf verschwunden und sie sah es mit aller Liebe an, die sie ihren Kindern schenken wollte.

Auch das Männchen betrachtete seinen neuen Sohn voll Liebe. Denn es waren ja schließlich die Altvorderen, die ihnen dieses Geschenk machten und so wollte er ihn mit keinem Drachenskind der Welt tauschen.

Lange überlegten sich die nun jungen Eltern, wie sie ihr Kind nennen sollten, das da schwankend auf den dünnen Hinterbeinen herumliefe und sich alles interessiert anschaute.

"Die Altvorderen haben ihn uns geschenkt." sprach das Männchen. "Als, mit silbernen Flammen umzüngelnder Stern ist er vom Himmel gefallen."

"Ein Sternenskind, ja das ist er." meinte das Weibchen und beobachtete den jungen Spross vergnügt. "Hannas, will ich ihn nennen. 'Das Sternenskind', das ist sein Name."

"Hannas. Das ist ein schöner Name." erwiderte das Männchen und leckte die Schnauze seiner Liebsten. "So soll es sein."

Und so richteten sie ein kleines Nest für ihr Sternenskind ein, doch schlafen wollte es dort nicht.

"Ich möchte bei euch schlafen." sprach der Knabe und so ließen sie ihn auf ihren Schlafplatz klettern. Müde legte er sich in die Klaue seiner Mutter und schloss die Augen.

"Gute Nacht, Mutter. Gute Nacht, Vater." gähnte er leise.

"Gute Nacht, Hannas." sprach das Weibchen leise und schleckte liebevoll über den kleinen, haarigen Kopf.

"Hannas?" murmelte er nur.

"Ja, Hannas. Das ist dein Name, mein Sohn." sprach das Männchen und beide legten die Häuse nieder, mit den Augen auf das schlafende Kind gerichtet und schliefen dann ebenfalls ein.

Am nächsten Morgen erwachten beide zugleich, doch die Klaue der jungen Mutter war leer.

"War es letzten Endes doch nur ein Traum, Liebster?" meinte das Weibchen traurig und sah ihn an.

"Wenn, dann träumten wir dasselbe, Liebste." sprach das Männchen und sah sich um.

"Schau, die Schale liegt da noch und sie ist leer."

So standen beide auf und suchten den kleinen Nachwuchs.

Erstauntes Drachengeräusch lockte sie schließlich nach draußen und dort saß, umringt von großen und kleinen, von jungen und alten Drachen, ihr Sohn.

"Hannas!" rief die junge Drachensmutter und stellte sich schützend über ihn.

"Ist es euer?" fragte man und war verwundert über diese seltsame Erscheinung.

"Ja, das ist unser Sohn Hani." erklärte das Männchen. "Die Altvorderen schenken ihn uns und er fiel als silberner umflammer Stern vom Himmel."

"Das habe ich gesehen." erzählte ein alter Drache. "Der gestrige Tag wurde plötzlich zur Nacht, blutrote Wolken verdeckten den Himmel und unzählige Sterne strichen darüber. Das war ein Zeichen der Altvorderen. Da bin ich sicher. Du kleines Ding, du bist ein wahres Sternenskind." Mit seinen großen, trüben Augen sah er den Knaben an, der hinter dem Bein seiner Mutter auf die großen Drachen schaute.

So stimmten die andern dem Alten nur zu und dachten sich nichts mehr über das seltsame Aussehen des Kindes. Sie gratulierten den Eltern und gingen ihrer Wege.

Nur die Schwester der jungen Mutter stand noch da und sah auf ihren kleinen Neffen herab. "Welch stolze Mutter du nun bist, Schwester." sprach sie und schaute auf.

"Nach all den traurigen Jahren. Wie ich dir dieses Glück nur gewünscht habe."

"Danke, Schwester." sprach sie nur und strich mit der Schnauze wahrlich stolz über den Kopf ihres Sohnes. Dieser beobachtete interessiert ein kleines Drachennädchen, das hinter den Beinen der Tante stand.

"Opheila, begrüße deinen kleinen Cousin." erwiderte daraufhin die Tante und stupste das kleine Drachennädchen nach vorne. Sie sah auf den Knaben herab und stieß ihn fast mit der Schnauze um, die so breit wie sein Kopf groß war.

Fest klammerte sich der Jüngling daran und sah in die großen Augen des Drachennädchens.

"Lass los." erwiderte diese nur.

"Nein." meinte der Knabe.

"Wieso nicht?" fragte das Drachennädchen nun leicht verärgert, wollte ihren Cousin aber auch nicht wegschupsen, wo ja Mutter und Tante zusahen.

"Weil ich dich mag." sprach er dann zu ihrer Verwunderung. "Wenn ich loslasse gehst du, aber das will ich nicht. Bleib bei mir und lass uns Freunde sein."

So blieb das Drachennädchen lächelnd und spielte mit ihm, bis die Mittagszeit gekommen war.

Die Tage vergingen und es gab keinen, an dem beide nicht zusammen waren und miteinander spielten. Denn sie mochten sich sehr und versprachen sich nie zu verlassen.

So vergingen die Wochen und Monate, bis sich das Jahr dem Ende neigte.

Und als das neue Frühjahr anbrach, baute die Mutter ein Nest und der Sohn sah verwundert zu.

"Mutter, wofür ist das Bett?" fragte er und half ihr sogar etwas dabei. "Wollt ihr, dass ich nicht mehr bei euch schlafe?"

"Aber nein, mein kleiner Hani." erwiderte sie lachend. "Ich baue es für deine Geschwister."

"Geschwister? Ich bekomme Geschwister?" Aufgeregt und glücklich rannte er durch das ganze Haus und zu seiner Cousine, um sie davon zu erzählen.

Diese jedoch erklärte ihm lachend, dass das im Frühjahr nichts Besonderes sei und sie schon viele, viele ältere und jüngere Geschwister hatte.

Das Männchen trat an sein Weibchen und sah ihr leicht bedrückt beim Nestbau zu.

"Liebste, du willst es versuchen? Aber wir haben doch nun einen Sohn." fragte er sie dann.

"Ich weis, Liebster, aber dennoch." sprach sie nur und lächelte. "Ich will ein eigenes Kind schlüpfen sehen. Ich spüre, dass es dieses Jahr passieren wird."

So ließ er sie weiter bauen und sich auf das Eierlegen vorbereiten, wusste aber nicht, was er davon halten sollte. Natürlich wünschte er sich, dass sie das Glück haben ein eigenes Drachenkind schlüpfen zu sehen, aber ihr Wunsch eine richtige Familie zu werden, hatte sich doch erfüllt. Doch er wollte ihr die Hoffnung nicht nehmen und beließ es dabei.

Als dann die Zeit des Brütens gekommen war, bettete die aufgeregte Mutter wieder 13 Eier in das Nest. Der junge Sohn beobachtete sie dabei gespannt.

"Du darfst keines anfassen, Hannas." sprach sie plötzlich und im ernstesten Ton. "Die Schalen sind dünn und zerbrechlich. Wenn sie kaputt gehen, stirbt das Geschwisterchen, das darin schläft und nur darauf wartet schlüpfen zu können."

"Ich werde keines anfassen." versprach der Knabe und setzte sich an den Rand des elterlichen Schlafplatzes, um ihr beim Wärmen der Eier zuzusehen.

Am Abend trat das Männchen von der Jagd zu ihnen und legte sich neben seinen Sohn, um ebenfalls zuzuschauen.

"Hannas, rührt sich schon was?" fragte er ihn dann leise.

"Nein, Vater. Noch nicht." gähnte er und legte sich auf die Klaue seines Vaters.

"Schlaf du nur, ich wecke dich, wenn etwas passiert." meinte der Vater und leckte seinem Sohn über den haarigen Kopf, der daraufhin einschlief. Doch er konnte nicht sagen, ob er daran glaubte oder nicht.

Die Stunden vergingen und er fragte nun immer wieder seine Liebste, die ihm dieselbe Antwort gab. Auch als wieder ein neuer Morgen graute, saß sie immer noch da und wartete, doch geschlüpft war keines.

"Liebste, so leg dich doch hin. Es schlüpft keines mehr." sprach das Männchen voll Kummer und hatte mit ihr die Nacht über wach gelegen.

"Nein, Liebster. Ich warte weiter. Ich weiß, dass eines schlüpfen wird." erwiderte sie nur und wartete sogar noch, als der junge Sohn erwachte und beide Eltern müde vorfand.

"Vater, regt sich schon was? Ist schon eines geschlüpft?" fragte er ihn dann neugierig.

"Nein, mein Sohn." antwortete er nur zu dessen Enttäuschung und konnte nicht länger wach bleiben.

Da krabbelte der Sohn von der Klaue seines eingeschlafenen Vaters und ging auf seine Mutter zu.

"Mutter, regt sich schon was?" fragte er sie und strich über ihre Klaue.

"Nein, mein Sohn und nun stör mich nicht weiter." erwiderte sie nur müde und zog die Klaue ein wenig weg.

Verwirrt über dieses ungewohnte Verhalten seiner geliebten Mutter, blieb der Knabe bei ihr.

"Mutter, warum regt sich nichts?" fragte er dann und seine Mutter sah ihn böse an.

"Weil du hier bist und deine erschöpfte Mutter nicht in Ruhe lässt! Also verschwinde endlich!" knurrte sie dann.

Sofort rannte der Knabe weinend zu seinem Vater und verstand die Welt nicht mehr. Was hatte er denn getan, dass seine Mutter so böse auf ihn war? Sie hatte doch noch nie mit ihm geschimpft.

Müde und verwirrt öffnete der Vater die Augen und sah seinen geliebten Sohn weinend auf seiner Klaue liegen.

"Mein Sohn, was ist passiert?" fragte er besorgt und strich mit der Schnauze über den kleinen haarigen Kopf.

Doch der Knabe weinte so bitterlich, dass er nicht verstehen konnte, was dieser ihm sagte.

"Mein kleiner Hani. Wieso weinst du denn?" besorgt schmiegte er sich weiter an ihn und sah herüber zu seiner Liebsten, denn er glaubte, dass sie das Nest aufgegeben hätte und sein geliebter Sohn um die nicht geschlüpften Geschwisterchen weinte. Doch zu seiner Überraschung lag sie noch da, weiterhin die Eier hütend und wärmend.

Doch ehe er sie fragen konnte, weshalb sein Sohn in Tränen lag, sprang diese plötzlich auf und rief: "Es regt sich was!"

Sofort suchte sie das Ei heraus, wo sie das Leben heraus gespürt hatte und legte die restlichen zur Seite, die sie somit aufgegeben hatte.

Schon erfreut über diese Kunde, aber weiterhin verwirrt über die plötzliche Trauer seines Sohnes, stand das Männchen langsam auf und trat einen Schritt auf sie zu, den Blick immer noch zwischen seinem Sohn und dem zukünftigen neuen Nachwuchs gerichtet.

Der Knabe blieb schniefend im Schlafnest sitzen und sah herüber auf das Ei. Es regt sich was, nun kann Mutter mir nicht mehr böse sein, dass ich sie gestört habe, dachte er, sprang auf und ging neugierig an seinem Vater vorbei und auf das Nest zu.

"Schau nur, schau, mein Liebster." strahlte die erneute Drachenuutter und alle beobachteten mit ihr, wie die Schale riss und eine kleine schuppige Schnauze sich aus dem kleinen Spalt zwängte.

Schwerfällig schaffte es das Drachenbaby aus dem Ei, klebte noch am ganzen Körper von der schützenden Flüssigkeit, die es darin umgeben hatte und lag mit geschlossenen Augen auf dem Bauch. Langsam entfalteten sich die kleinen Flügel und hingen dann schlaff am kleinen Drachenkörper herunter.

Zärtlich leckte die junge Drachenuutter ihr Baby trocken, das dabei die Äuglein öffnete und ihren Geruch wahrnahm.

"Ma-amaa." quiekte es leise und schmiegte sich an die große Schnauze. Dann richtete es den kleinen Kopf zu seinem nun stolzen Vater, der sich ebenfalls zu ihm beugte und quäkte: "Paa-paa."

Glücklich über diese gelungenen frühen Worte, schmiegt sich die Eltern aneinander und betrachteten, wie der neue Nachwuchs sich auf seinen zitternden Beinchen halten wollte.

"Ja, mein Liebling. Komm zu uns." sprach die Mutter sanft.

Doch das Baby tapste nicht zu den Eltern, sondern zu dem Knaben, der mit großen Augen auf das kleine Wunder schaute und diesem einen Schritt entgegen trat.

"Das ist dein großer Bruder, mein Kleiner." erklärte der stolze Vater glücklich. "Hannas."

"Ha-haaanii." Sprach das kleine Baby und sah mit seinem kleinen Kopf hoch.

Der Sohn lächelte breit und streckte die Hand nach der noch leicht feuchten Schnauze aus, die sofort daran schnupperte.

Glücklich legte das kleine Drachenbaby den Kopf auf die Schulter des Ältesten, der durch dessen Gewicht fast zu Boden geworfen wurde.

"Sei vorsichtig! Tu ihm nicht weh!" rief da die Mutter aufgebracht, hob das Baby im Maul hoch und legte es sich schützend hinter die Klauen.

"Aber, Liebste. Wie könnte er? Es ist sein kleiner Bruder. Außerdem sind sie gleich groß." erwiderte der Vater lachend, doch der Sohn verzog nur das Gesicht und spürte erneut einen schmerzenden Stich in der Brust.

Wieder ist sie böse, was habe ich nur getan? dachte er und verstand es nicht. Liegt es daran, dass ich nicht so aussehe, wie er? Leise schluchzend wischte er sich rasch aufkommende Tränen weg und wunderte sich dann umso mehr, dass nicht nur er angefangen hatte zu weinen.

Laut schreiend und weinend versuchte das kleine Drachenbaby hinter die großen Klauen seiner Mutter zu klettern und zu ihm zu kommen, doch diese hielt ihn stets zurück.

"Mein Kind. Mein Kind. Was hat es nur?" sprach die Mutter besorgt und sah gar nicht mehr von diesem weg.

"So lass ihn doch zu ihm, Liebste. Siehst du es denn nicht?" sprach der Vater nur.

Da wollte der Sohn auf es zu, konnte er es nicht so bitterlich weinen sehen, doch die Mutter knurrte nur drohend: "Geh von ihm weg! Siehst du denn nicht, dass er weint?"

Er braucht seine Mutter!"

Wie zu Stein erstarrt sah er seine geliebte Mutter dann an und erkannte sie nicht mehr. Da hielten die Tränen sich nicht mehr zurück und auch nichts mehr ihn. Er rannte hinaus und auf den Weg, rannte weiter und wollte nicht mehr zurück, denn seine Mutter liebte ihn nicht mehr.

"Was tust du da, Liebste?" fragte der Vater nur entsetzt, denn noch nie hatte sie ihren Sohn beschimpfen sehen. "Er ist doch dein Sohn! Hannas!"

Doch die Mutter sah ihn nur verwirrt an. "Hannas? Wie meinst du das, Liebster?" Lächelnd blickte sie auf das noch weinende Bündel in ihren Klauen und wiegte es darin langsam hin und her. "Er soll doch nicht Hannas heißen, unser Sohn. Was ist denn das für ein Name?"

Verwirrt starrte sie ihr Liebster an. "Ich rede von unserem Sohn! Siehst du ihn hier irgendwo?"

"Aber natürlich." lachte da die Mutter und hielt ihm das Drachenbaby hin. "Hier ist er doch. Schau ihn dir an, ist er nicht hinreißend?"

Da wusste der Vater, dass in ihrem Herzen nur noch der jüngster Sohn war. Den anderen hatte sie in ihrer langersehnten Freude auf ein eigen geschlüpftes Kind vergessen.

Rasch trat der Vater nach draußen, doch seinen geliebten Hannas sah er nicht mehr. So machte er sich auf die Suche nach ihm, doch keiner konnte ihm sagen wo er war, denn alle eilten zu seiner Liebsten und wollten ihr gratulieren, denn die Kunde über ihr erstes eigen geschlüpftes Kind war schon verbreitet.

Verzweifelt stand der Vater da und nur die kleine Opheila war bei ihm, zwar glücklich über den kleinen Cousin, aber traurig über Hannas' Verlust.

Das Drachenland war weit und da keiner wusste, wohin der verlorene Sohn gelaufen war, schien es dem traurigen Vater fast unmöglich ihn wieder zu finden. Doch er suchte noch den ganzen Tag und auch noch am Abend, bis es zu dunkel geworden war und kam dann erschöpft und mit gebrochenem Herzen nach Hause.

Besorgt wartete seine Liebste in der Türe.

"Wo warst du nur? Du gehst an dem Schlüpftag deines Sohnes einfach fort?! Er braucht doch seinen Vater!" sprach sie und schüttelte enttäuscht den schuppigen Kopf.

"Ja und er braucht auch seine Mutter." erwiderte er nur müde und ging betrübt an ihr vorbei. Und als er sich auf den Schlafplatz legte, krabbelte der Jüngste auf ihn zu und beschnupperte seinen Vater.

"Haaaniii?" quiekte er und suchte hinter den Klauen seines Vaters, fand jedoch zu seiner Trauer nichts. Da wusste er, dass wenigstens sein jüngstes Kind sich wie er noch an den verlorenen Sohn erinnern konnte und dies für immer tun würde und das erfreute ihn ein wenig.

"Ja. Hani. Dein großer Bruder." Flüsterte er und legte den kleinen Drachen auf seine Klaue, wie auch der Knabe immer auf der Klaue gelegen hatte. Und er erzählte ihm von dem Tag, als sich der Himmel verdunkelte und fallende Sterne über blutrote Wolken strichen. Und er erzählte von dem silbernen Ei und als das Sternenkind daraus schlüpfte, so wie es Drachenkinder taten.

Das Baby lauschte bis es einschlief, verstand jedoch nichts von dem, was der Vater ihm erzählte. Dem Vater störte es nicht, denn er würde noch wachsen und er würde es ihm jeden Abend erzählen. Die Mutter verstand davon nichts, sie erfreute sich nur

darüber, was für ein guter Vater ihr Liebster war und ihrem Kind eine Gute-Nacht-Geschichte erzählte.

So vergingen die Jahre und der Vater erzählte dem Kind jeden Abend die Geschichte, damit der verlorene Sohn nie in Vergessenheit geraten würde.

Die Mutter stand nur bei ihm, schüttelte den Kopf und fragte, warum er nicht einmal eine andere Geschichte erzählen könnte. Doch der Vater erwiderte nur, dass es die Lieblingsgeschichte des Sohnes sei. So beließ die Mutter es seufzend dabei.

Nun kam es mit der Zeit, dass die kleinen Drachenkinder (Drachen wachsen sehr langsam, wodurch ihr langes Lebensalter herzuführen ist) das Fliegen lernen sollten und so wollte auch die kleine Höhlendrachenfamilie damit anfangen es dem Spross beizubringen. Doch zu ihrem Leid und ihrem Kummer, gelang es dem kleinen Nachwuchs nicht.

Er war dünn und schwach gewachsen, hatte in all den Jahren nie richtig gegessen, obwohl ihn die Mutter mit den leckersten Dingen verwöhnte. Er wies schon früh merkwürdiges auf, so spielte er nicht mit den anderen Kindern und auch die Lust zum Fliegen hatte er nie gehabt und seine noch nie benutzten oder ausgebreiteten Flügel waren kaum gewachsen und hingen schwach an seinen Seiten herunter.

Da konnte es die Mutter nicht länger ertragen und sie machten sich, zusammen mit, der nun als junge Drachendame geltenden Opheila (denn ihre Mutter, die sie allein aufzog, war leider vor einem Jahr gestorben und seitdem lebte sie bei ihrer Tante), auf, um einen Arzt aufzusuchen.

Doch keiner der Ärzte in der Gegend konnten dem kleinen Drachen helfen, denn sie konnten keine Krankheit an ihm feststellen.

So machten sie sich auf den Weg in die Stadt der Magier. Diese bewohnten Drachen, die über magische Kräfte verfügten und viele davon waren der Welt besten Ärzte.

Als sie die Ausläufer der Magierstadt betraten und sofort auf das erste Haus eines dieser wundersamen Ärzte zingingen, wurden sie auch schon von einem stattlichen Drachenburschen empfangen. Er hatte kräftige, aber nicht zu große Hörner, eine lange, abgerundete Schnauze, breite, kräftige Schwingen und ein auffälliges, silbernes Schuppenkleid.

"Einen schönen Tag, wünsche ich. Sie wollen sicher zu meinem Meister. Leider ist er gerade bei einem Hausbesuch, aber er hat sicherlich nichts dagegen, wenn sie hier auf ihn warten würden." sprach er lächelnd und führte sie in die große Behausung, die merkwürdig geformt war und aus einem seltsamen, hellen Gestein gleichendem Material bestand.

"Setzen Sie sich ruhig, ich werde eine Kleinigkeit herrichten, damit das Warten nicht zu lang wird." sprach der Drachenbursche und viele Blicke, darunter die sehnsüchtigen Augen Opheilas, folgten ihm.

"Was für ein netter, junger Mann. Mein kleiner Liebling wird garantiert auch so groß, stattlich und gutausschend." Sprach die Mutter stolz und drückte ihr kleines Baby an sich, das wie sein Vater und Opheila dem Drachenjüngling nachsah.

"Haaaniii." quiekte es da plötzlich und begann sogleich in den Armen seiner Mutter herumzuzappeln.

Die Worte überraschten den Vater sehr und auch Opheila verstand nicht, wie ihr kleiner Cousin auf so etwas kommen könnte.

"Was redest du da, mein Liebling." flüsterte die Mutter nur und spürte eine

Vertrautheit in der Unruhe ihres Kindes.

"Aber mein Kleiner." sprach da der Vater. "Das kann doch gar nicht sein, Hani ist kein Drache." Doch er spürte etwas in den Augen des Jünglings, was ihn bedenken ließ. Aber wie könnte so etwas nur möglich sein? Er wünschte sich zwar, dass sein verlorener Sohn irgendwo da draußen sein musste, doch hatte er auch schon oft befürchtet, dass er nicht nur verloren, sondern wohl auch tot war und nach all der Zeit, die seit seinem Verschwinden vergangen war, konnte es auch nicht anders sein (es dürften bereits einige Jahrhunderte vergangen sein, wenn Opheila nun eine junge Drachendame geworden ist).

Noch bevor die Mutter ihren Liebsten über dieses seltsame Gerede ausfragen konnte, trat auch schon der Jüngling wieder zu ihnen und wurde von einem alten Drachen begleitet.

"Mein Meister ist nun zurück. Er wird sich sofort um sie kümmern." sprach er und machte ihm Platz.

"Haaniii." quäkte da das Drachenbaby und streckte beide Vorderbeine glücklich lachend nach ihm aus und seine Mutter erstaunte, denn Lachen hatte sie ihr Kind noch nie gesehen und so weinte sie vor Freude.

Überrascht beugte sich der Jüngling zu dem Kind. "Ich? Tut mir Leid, aber ich kenne keinen Hani." Er lächelte über das süße Drachenkind und verließ sie dann, um seiner Arbeit nachzugehen. Opheila folgte ihm nur und konnte die Augen nicht mehr von dem schönen Drachenburschen abwenden. Doch auch er sah sie mit Augen an die von Liebe sprachen. So redete er mit ihr, anstatt zu arbeiten und da dauerte es nicht lang, bis sie gegenseitig die Schnauzen aneinander schmiegtten und gemeinsam im Sonnenschein auf den Wiesen lagen.

Der Vater belächelte dies, als er das junge Drachenpaar vom Fenster aus sehen konnte, doch oblagte bei ihm das Gefühl von Verwirrung. So wandte er den Blick nur in das Zimmer zurück, wo seine Liebste stand und ungeduldig zur Tür des Zimmers blickte, in dem der alte Drache ihren jüngsten Sohn begutachtete.

"Hm." brummte dieser da, als er zu den beiden Eltern trat und sie sahen ihn angespannt an. "Was fehlt ihm?" erkundigte sich sofort die Mutter.

Der Alte hob langsam die faltige Schnauze. "Nichts." "Nichts?" "Nichts. Er ist kerngesund. Das lebendigste, kranke Küken, das ich je gesehen habe. Ein wenig zierlich, das muss ich sagen, doch mit reicher Kost und genügend Bewegung wird aus ihm bald ein kräftiger, großer Drache."

Die Mutter schüttelte nur den Kopf. "Das kann doch nicht alles sein! Er bekommt so viel er nur mag, doch frisst er es nicht! Und spielen tat er auch nie!" "So?" Der alte Drache hob nur die schweren Lider und sah ebenfalls auf das Drachenjunges herab, welches leicht im Zimmer um ihre Beine tollte.

Die Mutter weinte kleine Freudentränen bei diesem Anblick, doch verstand sie es nicht. Daheim in ihrer Höhle hatte sie ihn noch nie so glücklich erlebt.

"Sieh, er will hinaus und spielen." sprach da der Vater und stieß dem Kleinen die schwere Tür auf, an der er bereits drückte. Sofort sprang der junge Nestling hinaus auf die Wiese und nur sein Kopf ragte bei jedem Sprung aus dem hohen Gras heraus. Die Eltern beobachteten dies überglücklich und die Mutter weinte an der Schulter ihres Liebsten. Der Alte folgte nach draußen und brummte wieder in Gedanken versunken.

"Wen haben wir denn da?" Silbrig weiß kam die Schnauze des jungen Drachenhörchchens dem Nestling entgegen, als er bei ihnen angekommen war. "Mein kleiner Cousin!" rief Opheila überrascht aus und ihre Augen beobachteten groß, wie sich der Kleine an die Schnauze ihrer entdeckten Liebe schmiegte.

"Er scheint dich sehr zu mögen." "Ich mag ihn auch." "Obwohl ihr euch nicht kennt?" Der junge Drache sah zu seiner Opheila, während das Küken auf ihren Klauen turnte. "Es ist seltsam, doch kommt es mir mehr so vor, als würden wir uns bereits kennen." Opheila blinzelte verwirrt. "Das verstehe ich nicht." Da lachte ihr Liebster leise und strich mit der Schnauze sanft über ihre. "Es ist wie bei dir. Außerdem, bin ich schließlich ein Magier." Verlegen lächelnd gab sich die Drachendame mit dieser Erklärung zufrieden und schmiegte sich ebenfalls an ihn.

Der Kleine war derweil auf einer weißen Vorderklaue eingeschlafen und murmelte den Namen seines Bruders im Schlaf.

"Sie geben ein schönes Paar ab, nicht wahr, mein Liebster?" Stolz schlenderte die Mutter über die weite Wiese und der Vater folgte ihr.

"Ja, das tun sie." erwiderte dieser nur und betrachtete den jungen, weißen Drachen, während sie sich ihnen näherten.

"So ein außergewöhnliches Schuppenkleid, nicht wahr?" "Ja, Liebste." "Es erinnert mich an etwas." Mit hoffnungsvollen Augen sah er da zu seiner Frau. "An was?" Sie lächelte ihn an. "An diese weißen Blumen, die vor unserer Höhle wachsen. Wenn der morgendliche Tau auf ihnen liegt. Weist du, was ich meine?"

Da wich der Blick des Hörchchens traurig in weite Ferne. "Ja." Hannas hatte diese Blumen immer geliebt, dachte er sich dabei.

"Tante!" Opheila kam den beiden Drachen entgegen, doch hatte die Mutter keine Augen für sie. "Opheila, wo ist er denn? Mein kleiner Liebling?"

Das junge Drachenhörchchen seufzte leise "Er schläft, Tante. Ihm geht es gut, keine Sorge." und wies auf das kleine, schuppige Bündel in der Klaue ihres Freundes.

Sofort musste dieser ihr die Obhut über den Nestling übergeben und richtete sich anschließend auf. "Es ist Zeit das Essen für meinen Meister vorzubereiten." Sein Blick richtete sich an den alten Drachen am Rande der Wiese und er erkannte das schwache Nicken.

"Bitte bleibt zum Essen. Ihr seid herzlichst eingeladen. Ich werde auch für Unterkünfte sorgen, wo doch die Nacht bald anbricht. Und in diesen Gegenden sollte man nicht des Nachts reisen." erwiderte er daraufhin und sah hoffnungsvoll auf beide Eltern und vor allem zu Opheila, die wiederum hoffnungsvoll zu Tante und Onkel sah.

"Oh, wir können doch nicht." begann die Mutter sofort, doch unterbrach sie der Vater sogleich. "Ich danke Euch. Die Nacht bricht wirklich bald herein und unser Weg heim ist weit." "Oh, dankt nicht mir, sondern meinem Meister." "Mit diesem ich noch gern etwas besprechen möchte." Der Hörchling nickte. "Ich werde es ihm ausrichten.

Daraufhin verließ er eilig die kleine Familie und die Mutter sah verwirrt zu ihrem Mann bis auch sie, jedoch langsam, die Wiese Richtung Haus verließen.

"Was möchtest du noch mit ihm besprechen, Liebster?" "Oh, nicht vieles. Doch wo wir gerade hier in einer Magierstadt sind." Da nickte die Mutter nur. Ihr Blick galt schon längst wieder ihrem schlafenden Küken.

Am späten Abend saß der Vater mit dem alten Magier zusammen. Seine Frau, Sohn und Nichte waren schon lange schlafen. Nur der Hörchling war noch wach und

arbeitete in den Nebenzimmern.

"Er ist ein außergewöhnlicher, junger Drache." meinte er nach einer Weile friedvoller Stille und lauschte den Geräuschen dieser magischen Stadt.

"Das ist er." brummte der alte Drache nur nickend und kleine Rauchringe stiegen aus seinen Nüstern, während er an einer langen Pfeife zog.

"Er ist nicht Euer Sohn oder Neffe, nicht wahr?"

Der Alte gluckste leise. "War es sein Schuppenkleid, das Euch das verraten hat?"

Doch schüttelte der Vater nur leicht den Kopf. "Nein. Es ist seltsam, ich kann es nicht erklären. Doch ist es nicht nur das. Auch spüre ich eine gewisse Vertrautheit zu diesem jungen Drachen. Als würden wir uns bereits kennen."

"Ist das so?" Die trüben Augen des alten Magiers wurden plötzlich ganz klar, als er den jungen Vater von der Seite her betrachtete.

"Er innert mich an meinen Sohn." "Euren Sohn?" "Oh, nicht diesen. Meinen Erstgeborenen." erklärte der Vater sofort und sah vom Fenster aus hinaus ins Himmelszelt. Sterne hingen wie unzählige Glühwürmchen daran. Das Herz des Vaters wurde schwer.

"Er war etwas ganz Besonderes, wie er. Doch..." Der Vater senkte die Lider. "Ich verlor ihn, vor langer Zeit." erzählte er dann betrübt weiter. "Allein die Sterne spenden mir etwas Trost."

Der alte Drache nickte verständlich. "Wie bei Silias." Weitere Ringe stiegen aus seinen Nüstern.

"Silias?" "Mein Lehrling." erwiderte der Alte. "Jeden Abend, wenn die Sterne zu sehen sind, steht er auf dem höchsten Hügel der Wiese und schaut zu ihnen empor."

Daraufhin streckte er die Klaue aus, die die Pfeife hielt und deutete mit ihr zum Fenster hinaus. "Seht, da steht er schon."

Da drehte der Vater rasch den Kopf und seine Augen wurden groß. Denn obwohl es dunkel war, war der junge Drache, Silias, wie ihn sein Meister nannte, nicht zu übersehen. Seine Schuppen strahlten wie reines Mondlicht und funkelten dabei wie die Sterne selbst.

"Wieso steht er da?" fragte der Vater leise, so als befürchtete er seine Stimme allein könnte diesen Anblick zerstören, wie ein hinabfallender Stein die glatte Wasseroberfläche eines kristallklaren Sees, und konnte seinen Blick kaum von ihm wenden.

"Aus Heimweh." erwiderte der alte Magier sofort und klopfte seine Pfeife aus. "Er weis es selber nicht, nicht mehr, doch ist es eindeutig. Die Sterne, so sagte er mir, gaben ihm das Gefühl von Verbundenheit. Oh ja, wahrlich außergewöhnlich war er. Und ist er noch." Der alte Drache nickte wieder.

"Ich erinnere mich noch gut daran. Damals, als ich ihn fand. Fast verhungert und vollkommen verwahrlost. So nahm ich ihn auf, gab ihm zu essen und zu trinken. Doch genommen hatte er von alledem nichts. Für ihn hatte das Leben seinen Sinn verloren, genauso, wie er verloren durch das Land geirrt hatte. Und obwohl er damals nicht ein Wort gesprochen hatte, wusste ich was um ihn geschehen war. Denn er hatte direkt in meine Gedanken gesehen und auch ich konnte direkt in seine sehen. Und da wusste ich, das es nur eine Möglichkeit gab ihm zu helfen."

Gebannt hatte der Vater den Worten des Alten gelauscht, der immer schläfriger geworden war. "Helfen?" Neugierde trieb die verloren gegangene scheinende Hoffnung in dem Herzen des Vaters an. "Wobei habt ihr ihm geholfen?"

"Um zu vergessen." krächzte der Alte noch leise. "Wer und was er war."

Das Herz des Vaters wurde immer leichter. "Wer er war? Wer war er? Sagt es mir, ich

flehe Euch an!" Doch war der Alte bereits eingeschlafen und schnarchte hingebungsvoll.

Der Vater seufzte leise und sah wieder hinaus zum Wiesehügel. Doch von Silias war nichts mehr zu sehen.

"Er schläft schon?" Der weiße Drache kam zur Tür herein. Man hatte ihn gar nicht kommen hören.

"Ja." erwiderte der Vater nur überrascht und erhob sich. "Ich werde mich nun ebenfalls schlafen legen." Der junge Drache nickte nur. "Ich wünsche Euch eine gute Nacht."

"Ja, dir auch eine gute Nacht..." "Hannas." Überrascht sah der Vater zu ihm. "Was sagtest du?" "Ich, verzeiht mir, aber.." Der junge Magierlehrling senkte leicht den Blick. "Eure Nichte erzählte mir von ihm." "Hat sie?" "Ja. Und Euer jüngster Sohn, er..." Unsicherheit war der Stimme des weißen Drachens zu entnehmen. "Bin ich ihm sehr ähnlich?"

Der Vater senkte den Kopf. "Mein Hannas, er..." Kurze Stille herrschte. "Er war etwas ganz Besonderes. Die Altvorderen selbst schenkten ihn mir und meiner Frau. Er war mit nichts anderem vergleichbar."

Da nickte der junge Drache nur und wandte sich wieder seinem Meister zu, um ihn zuzudecken. Anschließend ging auch er zu Bett.

Doch beide Drachenhörchen blieben noch lange auf ihren Schlafplätzen wach und ihre Augen waren den Sternen zugewandt, während sie nachdachten.

Früh am Morgen war es dann Zeit für die Abreise, doch konnte Opheila Tante und Onkel noch dazu überreden zum Frühstück zu bleiben, zu dem sie ebenfalls eingeladen worden waren.

Das junge Paar spielte mit dem Kleinen, während die Eltern mit dem Alldrachen im Sonnenschein saßen.

Die Mutter neigte den Kopf zum alten Magier. "Ich danke Euch für Eure Hilfe. Dank Euch ist mein Kind wieder lebensfroh."

Der Alte hob langsam die Klaue. "Nicht ich war es, sondern Silias." "Euer Lehrling?" Er nickte. "Er besaß schon immer das Talent schnell Freunde zu finden und andere glücklich zu machen."

Ein plötzliches Tösen und Schreie auf der Wiese lenkte ihre Blicke zu den drei jungen Drachen und die Mutter erschrak vor Entsetzen.

Opheila stürmte ihnen bereits entgegen und an ihrer Schnauze baumelte, im Nacken gepackt, ihr kleiner Cousin, der bitterlich schrie und weinte.

"Was ist passiert? Mein armer Liebling!" Sofort drückte die Mutter ihr Junges an sich, doch schaffte sie es nicht ihn zu beruhigen.

"Silias! Silias!" Aufregung und Angst herrschten in den Augen und der Stimme der jungen Drachenhörchen, die sich an ihren Onkel gewandt hatte. "Da war plötzlich dieser Feuerdrache! Er wollte mich nur beschützen und nun kämpfen sie!"

Erneut fuhr allen ein weiteres Geräusch durch alle Knochen. Ein Knall, wie ein Blitz.

Der alte Drache seufzte nur, doch auch Sorge trieb ihn dazu an rasch die Wiese und die Hügel zu erklimmen. "Neron." brummte er dabei leise.

Der Vater folgte ihm sofort und selbst die Worte seiner Frau, dass er doch bei ihr und seinem verängstigten Sohn bleiben sollte, konnten ihn nicht aufhalten.

Auf dem Hügel sah er ihn dann. Silias, in seinem weißen Schuppenkleid, auf der Wiese kauern und den Blick nach oben gewandt. Und dort, ihm gegenüber, jedoch fliegend, ein starker, großer Feuerdrache, im gleichen Alter wie der junge Magierlehrling, doch mit so schwarzen Schuppen, als hätte er die tiefste Nacht selbst mit ihnen eingefangen. Zwei kräftige, leicht gewundene und rot endende Hörner zierten seinen Kopf, der allein fähig schien Steine spalten zu können.

Opheila kam bei ihrem Onkel an und rief nach ihrem Silias, doch achtete er nicht auf ihre Rufe.

Der alte Drache brummte nur wieder und man enthörte seinem Murmeln, dass dies nicht das erste Mal zu sein schien, dass diese beiden jungen Drachenmännchen gegeneinander kämpften.

"Mein Kind." sprach er dann Opheila an. "Sag mir, was geschehen ist." Sein Blick verhielt nichts Gutes, denn gleiches tat die Aussicht auf den Kampf der beiden Drachenburschen.

Und Opheila berichtete kurz, wie der junge Feuerdrache Neron zu ihnen gekommen war und sofort um sie geworben hatte, kaum dass er ihr Antlitz erblickt hatte. Und obwohl sie ihm sagte bereits Silias das Treueversprechen ihrer Liebe zu ihm gegeben zu haben, wollte er dies nicht einsehen und verlangte darum nach einem Kampf um ihre Gunst. Der Sieger würde sich als würdig erwiesen haben ihr Partner zu sein.

Silias hatte zugestimmt, obwohl sie ihm versichert hatte, dass ihre Liebe einzig ihm gehören würde, ganz gleich wie der Kampf ausfiele.

"Es ist ein Kampf um Liebe und Ehre." brummte der Alte. "Um Leben und Tod. Neron ist ein hitzköpfiger, doch stolzer Drache. Dieser Kampf wird nicht eher zu Ende sein, bis einer von beiden nicht mehr aufstehen wird."

Da schrie und weinte Opheila vor Entsetzen, als sie dies hörte und der Vater musste den schmalen Körper seiner Nichte stützen, als ihn alle Kräfte und Sinne verließen.

Auch die Mutter, war sie nun doch allen gefolgt, senkte nur bestürzt den Kopf und umklammerte dabei ihren kleinen Sohn, der schluchzend von ihren Klauen aus zu den beiden Kämpfenden sah.

Feuer erhitzte die Luft, als wäre der Kampf nicht schon hitzig genug, und Asche regnete bereits auf die grüne Wiese herab, bedeckte sie mit einem fahlen Grau.

Nerons Flammen, in blauen und grünen Farben gehalten, bahnten sich einen Weg über die Wiese zu Silias, dem stets nur das Ausweichen blieb.

Wasser, welches er als Magierlehrling beschwor, löschte dabei jegliches Feuer, welches außerhalb ihres Kampfringes auszubrechen drohte. Nur selten schaffte er dabei einen Gegenangriff, verwendete aber nur das Wasser.

Sein Meister und der Vater beobachteten den Kampf. Die Mutter sorgte sich derweil um Opheila und ihren Sohn.

Der Vater schüttelte nur unverständlich den Kopf. "Warum wehrt er sich nicht mit seinem eigenen Feuer? Warum fliegt er nicht?"

"Weil er nicht kann." erwiderte der Alte sofort und man sah ihm seine Sorge an. Silias habe nie gelernt Feuer zu speien oder gar zu fliegen, erklärte er.

"Dazu ist sein Körper, dieser eine Körper, einfach nicht fähig." murmelte er letztlich noch.

"Also stimmt es." Sein Herz loderte wie eine kleine Flamme in den Augen des Vaters.

Der alte Magier konnte ihrem Blick nicht entweichen. "Er ist Hannas, nicht wahr? Mein Sohn!"

Der Alte runzelte nur die Stirn. "Bitte, erklärt Euch."

Und der Vater erklärte. Er erzählte von den kummervollen Jahren, in denen ihnen keine Kinder vergönnt waren und an den einen Tag in diesem wundervollen Jahr, wo ein Stern vom Himmel gefallen war, direkt vor seine Klauen, und dass die Altvorderen ihnen aus Mitgefühl ein Ei mit silberner Schale zum Geschenk gemacht hatten, aus denen dann ein Kind schlüpfte, ohne Schuppen und Klauen, ohne Flügel und Schwanz, doch mit silbrig weißem Haupt und Augen, in denen Sterne zu leuchten schienen.

Und während der Vater sprach, wurde die Miene des alten Meisters immer heller und so richtete er seinen Stab plötzlich auf die beiden jungen Drachen und es war, als wäre die Zeit kurz stehen geblieben.

Und da stand er, sein Sohn, sein Hannas, mit dem Haar, weiß wie das Mondlicht, und Augen in denen Sterne zu funkeln schienen. Tränen rannen über die schuppigen Wangen des Vaters.

Die Mutter betrachtete den schönen, jungen Mann nur mit großen Augen und ein Gefühl verjährter Vertrautheit regte sich in ihrer Brust. "Es hat keine Schuppen und auch keine Klauen." murmelte sie. "Und auch keine Flügel und..." "Und keinen Schwanz." ergänzte ihr Liebster. Das Weibchen sah ihn an und er konnte ihre Verwirrung in ihren Augen sehen.

"Das ist Hannas, Liebste." sprach er mit sanfter Stimme. "Hannas? Das bedeutet 'Sternenkind'." "Ja, Liebste. Weil er als Stern vom Himmel fiel, vor vielen hundert Jahren. Damals, am Tempel der Altvorderen, erinnerst du dich? Ich brachte ihn dir, ungeschlüft in einem silbernen Ei." Sanft schmiegte er seine Schnauze gegen ihre, während er sprach.

Die Mutter erwiderte dies nur zaghaft, ihre Augen hingen auf dem kleinen Geschöpf, das ein Gefühl in ihrer Brust auslöste, wie sie es sonst nur für ihren Sohn empfand.

"Haaniii!" quäkte da der Kleine in ihren Klauen und löste den Schleier des Vergessens vor den Augen der Mutter und sie weinte an der Schulter ihres Mannes. Denn nun erinnerte sie sich wieder an alles und es beschämte sie eine so schlechte Mutter zu sein, dass sie nicht nur das erbarmungsvolle, heilige Geschenk der Altvorderen so verschmäht und vergessen hatte, sondern auch so blind gewesen war nicht zu merken, wie ihr jüngster Sohn am Kummer um den Verlust des Bruders einging, dass es ihm sicher bald den Tod gekostet hätte.

Der Vater tröstete seine Liebste und sah dabei zu Hannas, der einst Silius war und nun wieder sein Sohn.

Dieser sah nur an sich herab, sah Hände statt Klauen, bemerkte die fehlende Schnauze, den Schwanz und die Flügel und wie leicht der Kopf ohne Hörner war. Und als er nach oben sah, wie alles nun viel größer als zuvor gewesen war, bemerkte er den Blick Nerons.

Der Feuerdrache landete vor ihm und seine kräftigen Schwingen rissen den jungen Mann von den Füßen. Nach kurzer Pause erstmaliger Verwirrung lachte er und das Grollen aus den Tiefen seiner Kehle glich in Hannas' Ohren dem eines fernen Gewitters.

"Sieh dich nur an! Was dein Meister aus dir gemacht hat! Statt dir zu helfen

verwandelte er dich in einen panzerlosen Winzling!" Allein mit dem Rücken seiner Vorderklaue stieß er ihn wieder von den Füßen und so lachte er erneut.

Hannas' Augen funkelten, doch war es Zorn statt Freude oder Trauer. Er verstand die Welt nicht mehr. So rief er nur zu seinem Meister, wie er ihm das nur antun konnte und dass er in dieser Form nie um Opheila kämpfen könnte. Dass er lieber sterben würde, als in dieser erbärmlichen Form weiter leben zu müssen.

Der Alte schüttelte nur träge den Kopf und senkte traurig die Lider. "Ich habe dir keine neue Form gegeben, mein Sohn. Nur deine alte."

Daraufhin schnaufte er leicht und stützte sich an seinen Stab, denn der Zauber hatte ihn sehr erschöpft, war der Magier doch vom letzten Gebrauch um einige hundert Jahre gealtert.

"Und nun, mein Junge, ist es Zeit für dich, dich zu erinnern, wer du wirklich bist."

"Wer ich wirklich bin?" Erneut sah Silias, der nicht glauben wollte jemand anderes zu sein, als das, was er bisher gewesen war, auf seine anderen Klauen hinab.

"Haaniii!" Das Quäken des Drachenjunges ließ ihn aufschauen und keinen Moment später ruhte das gesamte Gewicht des Nestlings, der das zweifache seiner Größe hatte, auf ihm. Erneut lag der junge Mann zu Boden, doch kümmerte es ihn nicht.

"Hannas." murmelte er leise. "Haanii!" "Hani? Das bin ich?" Der Kleine hiebkste leise während er weinte und sich freute.

"Hannas?" Opheilas sanfte Stimme drang durch das Schluchzen an seine Ohren, doch schaute er nicht auf, zu sehr beschämte ihn sein Äußeres.

"Das bist du! Mein Hannas!" Die Schnauze der jungen Drachendame strich über das silbrige Haar und sie schleckte ihm sanft über den Kopf. "Wir dachten du seist tot!" Tränen rannen ihre Wangen hinab.

Da näherte sich ihr Neron, der sich als eindeutiger Sieger sah, doch entgegnete ihm Opheila nur mit einem wütenden Blick und einem peitschenden Schlag ihres langen Schwanzes.

"Scher dich weg! Verstehst du noch immer nicht? Mein Herz gehörte schon vor Jahrhunderten ihm und wird es auch für immer sein!"

Neron knurrte nur, doch trottete er wirklich von dannen. Opheila war wunderschön, sodass ihr Blick allein ihn in einen Bann gezogen hatte, doch wenn sie blind genug war einen Wurm vor einem Drachen wie ihm zu ziehen, so war sie ihm egal. Es würde genug schöne Drachenfrauen geben, um deren Gunst er kämpfen könnte.

Hannas sah dem Feuerdrachen nach und wandte den Blick anschließend an das Junges und seiner Opheila zurück. Schon vor Jahrhunderten, hatte sie gesagt?

"Aber dieser Hannas, er ist doch ein Drache!" entgegnete er sofort und Verwirrung lastete auf seiner Stimme.

Doch schüttelte Opheila nur sanft den Kopf. Mit keiner Silbe hatte sie erwähnt, das Hannas kein Drache, allein etwas ganz Besonders und Unvergleichliches gewesen war.

"Mein Hannas hatte keine Schuppen und Flügel, keine Klauen und keinen Schwanz oder Hörner." erklärte sie ihm. "Er war genauso wie du und du bist genauso wie er, denn du bist er, mein Hannas und mein Silias und ich liebe dich ganz gleich was war oder ist oder sein wird."

"Ganz gleich?" murmelte der junge Mann, strich über den Kopf des Nestlings, dessen älterer Bruder er sein soll und sah wieder in die großen, strahlenden Augen seiner

Opheila.

"Aber wir werden nie Kinder haben." Tränen sammelten sich in seinen Augen und erst da senkte sich der Kopf der jungen Drachendame.

"Du wirst, wenn du es wünschst." Der alte Meister setzte sich neben sie, gefolgt von den beiden Eltern. Noch immer weinte die Mutter und auch dem Vater standen weiterhin die Tränen in den Augen.

"Wie? Sagt es mir!" Hannas flehender Blick verlor sich in den müden Augen des alten Drachens. Er war ihm noch nie zuvor so alt vorgekommen.

"Wenn du dich daran erinnerst, wer du einst gewesen bist und mit frohem Herzen leben kannst, wie du es einst getan hast, so wird es dir möglich sein jede Gestalt anzunehmen, die du dir wünschst."

"Ich werde wieder ein Drache sein können? Einfach so? Wie?" rief Hannas verzweifelt aus. "Ich bin kein mächtiger Zauberer, wie Ihr!"

"Oh nein, dafür etwas viel Mächtigeres. Du bist Silias, aber auch Hannas. Und was, mein Junge, bedeuten diese Namen?" "'Silberstern' und 'Sternenkind'." "Richtig. Und als silberner Stern, als Kind der Sterne und Geschenk des Himmels an diese beiden Drachen, die sich nichts sehnlicheres als ein Kind gewünscht hatten, stehen dir mehr Kräfte und Mächte zur Verfügung, als es einem alten Drachen wie mir je möglich sein könnte."

Hannas hatte zu den Eltern aufgesehen, als der Meister gesprochen hatte, und sah, wie der Vater ihm zunickte. Sein Vater.

"Ihr habt es gewusst?" Seine Stimme bebte leicht. Trauer und Wut waren beide vermischt bis zur Unkenntlichkeit.

"Ich habe es gehofft." erwiderte der Vater nur. "Doch schon vom ersten Augenblick an, als ich dich sah."

"Wie? Immerhin war ich da noch ein Drache. Doch jetzt..."

Der Vater schüttelte nur den Kopf. "Drache, nicht Drache. Das spielt keine Rolle." Dann setzte er sich nieder und zog seine beiden Söhne an sich. "Du bist mein Sohn Hannas. Und nach all der Zeit, wo ich dich verloren glaubte, nach all den Jahrhunderten sind wir endlich wieder vereint!"

Tränen rannen ihm über die schuppigen Wangen und Hannas betrachtete sein Spiegelbild in ihnen.

Dann sah er zur Mutter auf, die sich neben den Vater gesetzt hatte. Auch sie weinte, doch galt ihr Blick nicht ihm, sondern dem Boden unter ihr.

Ein alter Schmerz stach in seiner Brust.

"Nun, mein Junge, erinnerst du dich?" Der Alte blinzelte träge zu der vereinten Familie. Hannas sah nur zu ihm und senkte den Kopf. "Verstehe."

"Bitte, verwandelt mich zurück!" "Das kann ich nicht. Nicht mehr." "Wieso nicht?" "Hannas.."

"Silias." murmelte der junge Mann nur und sah in die großen Augen des Drachenjüngers, welches ihn stumm ansah.

Es schmerzte ihn, ihn so zu sehen, doch was sollte er tun? Er war Silias, nicht Hannas. Ganz gleich welcher Körper nun der richtige war.

"Geh mit ihnen. Geh und erinnere dich." Der Alte legte den Stab nieder. Seine Klaue hatten die Kräfte verlassen.

"Geh und erinnere dich, auch wenn es schmerzen könnte."

Bei diesen Worten schluchzte die Mutter noch mehr, doch Hannas verstand sie nicht.

"Und Ihr? Ihr braucht mich."

"Nein, meine Zeit ist gekommen." Ein Lächeln zierte die faltige Schnauze des alten Magiermeisters. "Was meint Ihr damit? Werde ich etwa so bleiben? Ist es das?" "Das liegt allein an dir." "Aber-!"

Doch hatte der alte Drache bereits die Augen geschlossen.

Für immer.

Zu später Zeit des Tages erst flog die kleine Drachenfamilie zurück nach Hause. Hannas saß sicher auf der Klaue seines Vaters, die Mutter trug seinen Bruder und Opheila den Stab des Meisters, den er ihm vermacht hatte.

Der junge Mann betrachtete kurz das alte, mächtige Holz, ehe er wieder nach vorne sah, wo seine eigentliche Heimat, sein altes Zuhause nun am Horizont auftauchte, wie es ihm der Vater erklärte.

Dort, so fern ab der Magierstadt und so ganz anders als diese, ereilte Hannas die nächste Überraschung als alle Drachen, die dort lebten und ihn kannten, in große Freude ausbrachen und ihn begrüßten.

Ein seltsames Gefühl legte sich in sein Herz und verstärkte sich, als man ihm die Höhle, sein Zuhause, zeigte.

Hannas konnte sich nicht daran erinnern je hier gewesen zu sein und dennoch schien alles vertraut und so brauchte er auch keine Hilfe sich zurecht zu finden.

Opheila errichtete ihm einen Schlafplatz bei sich und so brachte er, schlaflos, die erste Nacht im neuen, alten Heim hinter sich.

Am frühen Morgen weckte ihn sein Bruder und sie spielten.

Der Vater saß in der Stube und lächelte. Es war, als wäre er nie fort gewesen. Sein Hannas.

Opheila leistete ihnen dabei Gesellschaft oder half im Haus, wo sie nur konnte.

Die Mutter hatte noch nicht aufgehört zu weinen und tat es noch leise im Schlaf oder wenn es niemand merkte.

Lieben konnte sie Hannas einfach noch nicht wieder. Ihr Herz hatte sich selbst entzwei gerissen, als es erkannt hatte, wie ungerecht sie ihren Erstgeborenen behandelt hatte. Nie würde sie sich das verzeihen können. Und Hannas somit auch nicht, so dachte sie.

Doch war ihre überfürsorgliche Art zu ihrem kleinen Sohn, der nun ihr jüngster Spross geworden war, verschwunden.

Und auch dieser war wie ausgewechselt, aß und trank vernünftig, spielte mit seinem Bruder und der Cousine und öffnete sich nicht nur einigen anderen Nestlingen seines Alters, sondern auch seine Flügel dem Wind. Zum ersten Mal.

Stolz half ihm der Vater dabei. Hannas sah nur schweigend zu.

"Wenn ich Flügel hätte, würdest du es mir dann auch beibringen?" fragte er ihn dann, während Opheila den Kleinen badete, und sah dabei zum Fenster hinaus.

"Aber natürlich." erwiderte der Vater sofort und bemerkte, wie sehr ihn diese Worte verletzten, als Hannas' Augen feucht glänzten.

Er senkte leicht den Blick, seufzte traurig und erhob sich. "Komm, mein Sohn."

Der junge Mann sah überrascht zu ihm auf. "Ich möchte dir etwas zeigen."

Groß wurden Hannas' Augen, als sie den alten Tempel der Altvorderen erblickten. Eine Gänsehaut überkam ihm. Dieser Ort wirkte alt und unheimlich und doch sehr vertraut, obwohl er ihn nie gesehen hatte. So wie alles hier.

Hannas mochte dieses Gefühl nicht, wehrte sich regelrecht dagegen. Es war eine Erinnerung an damals, als ihn sein Vater hierher mitnahm, um ihm den Krater und den Tempel zu zeigen.

So auch jetzt. Genauso, wie früher.

Hannas sah in die Mulde hinab. Von dem Krater war kaum noch etwas zu sehen und die Jahrhunderte hatten sattes Gras auf der freigesetzten Erde wachsen lassen. Hier und da erkannte man einen kleinen, seltsam geformten Stein, so als hätte die Kraft der Sonne selbst seine Form verändert.

Hannas lauschte, doch nicht aus Interesse. Für ihn war all das hier wie ein Traum. Ein Traum, der langsam zu einem Albtraum wurde. Doch er konnte einfach nicht erwachen, so sehr er auch wollte.

Der Vater bemerkte die Abwesenheit seines Sohnes und sah ihn traurig an.

"Hannas, ich weiß, das muss alles sehr schwer für dich sein." Doch ignorierte ihn sein Sohn und sah stattdessen in weite Ferne.

"Ich will aufwachen." murmelte er leise. Der Vater runzelte nur die Stirn. "Mein Sohn?" Doch war Hannas bereits davon gerannt und so sehr der Vater auch rief, so hörte er nicht auf ihn, drehte sich nicht um und blieb auch nicht stehen.

Der Vater senkte nur den Kopf und kehrte heim. Er würde wieder kommen, da war er sich sicher. Er musste sich nur erinnern.

Daheim erzählte er, dass Hannas davon gelaufen war. Opheila schrie ihn wütend an, warum er ihn nicht aufgehalten habe, doch beruhigte er sie.

Nur die Mutter konnte nicht warten. Hannas war wieder da, er gehörte hierher, auch wenn sie ihm so viel Schmerz zugefügt hatte. Doch er brauchte sie, genauso wie sein kleiner Bruder ihn brauchte. Ein weiteres Mal ihn zu verlieren, könnte ihr Jüngster nicht verkraften, genauso wie ihr Herz.

So machte sie sich auf, entgegen aller Worte des Vaters, und suchte ihren verlorenen Sohn. Es musste gut gemacht werden, was sie vor all diesen Jahrhunderten nicht getan hatte. Denn damals hatte sie nur Augen für den Kleinsten gehabt.

Die Nacht brach herein, als die Mutter den Tempel erreicht hatte und ein Sturm hatte sich über die Landschaft gelegt.

Rasch suchte sie Unterschlupf in der alten Ruine und Tränen formten kleine Bäche auf den Wangen der Mutter und sie schluchzte leise, während sie den Altvorderen erzählte, was geschehen war und darum betete, dass sie für diese Nacht doch nur einzig über ihn wachen sollten. Über ihn, Hannas, dem sie nicht würdig wäre seine Mutter zu sein. Sie betete darum, dass sie ihn nicht wieder zu sich in den Himmel aufnahmen, fern seiner Familie, die ihn so brauchte. Und wie sehr sie ihn doch brauchte.

"Ist dies wahr?" Hannas trat aus dem Schatten einer Säule und auf seinem Körper hatte sich der Regen gelegt. Sein silbriges, weißes Haar lag ihm in den Augen.

"Es ist wahr." erwiderte die Mutter nur, wie zu Stein erstarrt, und senkte schließlich beschämt den Kopf.

"Du hast mich vergessen." "Ich weis."

"Du liebtest nur noch ihn." "Ja."

"Du warst böse auf mich, obwohl ich nichts Falsches getan hatte."

Die Mutter sah auf und sah in das verweinte Gesicht ihres Ältesten.

"Selbst wenn ich die Eier angefasst hätte, so wären sie durch meine Hand allein nie zerbrochen!"

"Du erinnerst dich." flüsterte sie leise. "Mein geliebter Hannas. Mein Sohn."

Dann erhob sie sich und legte die Klaue sanft um ihn. "Verzeih' mir."

Mit müden Augen war der Blick des Vaters noch immer zur Tür gerichtet.

Die ganze Nacht hatte er gewacht und gewartet, dass Frau und Sohn heil zurück fanden, doch noch immer waren sie nicht wiedergekehrt.

Ein schrecklicher Sturm hatte in der Nacht gewütet und sein Jüngster hatte erst Ruhe finden können, als sich dieser wieder gelegt hatte. Nun schlief er erschöpft an seiner Seite.

Opheila ruhte neben ihm. Auch sie hatte die Augen müde auf die Tür gerichtet, doch mehr Schlaf gehabt, als der Onkel.

"Sie werden kommen. Gemeinsam." versicherte sie ihm und schloss dann die Augen.

"Ja." Der Vater blinzelte kurz. Der Schlaf lag schwer auf seinen Lidern.

Als er sie jedoch wieder öffnete, sah er groß zur Tür.

Gleißendes Licht flutete dadurch in den Raum und ein Drache, so hell, als wäre er selbst das Licht, stand darin.

"Ich muss träumen." murmelte der Vater leise. "Silies?"

Der weiße Drache schüttelte sanft den Kopf. "Nein, Vater."

"Hannas?" Hannas' Lächeln brachte seinem Vater die Tränen und noch überraschter war dieser, als sein Sohn zur Seite sah und die Mutter neben Hannas in den Raum trat.

"Verzeih mir, mein Liebster." sprach sie und es klang, als wäre sie in weiter Ferne.

Das Drachemännchen schüttelte nur unverständlich den Kopf. "Wieso?"

"Ich habe dir so viel Kummer bereitet." Sie lächelte. "Doch nun wird alles gut. Jetzt sind wir für immer vereint. Auf ewig."

Dann schloss sie die Augen.

Und der Vater öffnete seine.

Vor ihm stand Hannas, im silbrig weißen Schuppenkleid, doch kein gleißendes Licht umsäumte ihn, nur sanfte Sonnenstrahlen fielen durch die offene Tür in den Raum.

Er lächelte und auch Hannas lächelte. Dann sah er sich um. "Deine Mutter. Wo ist sie?"

Daraufhin sah Hannas zur Seite. "Sie liegt beim Tempel. Komm, Vater." erwiderte er und ging los.

Verwirrt, ob dies zuvor nur ein Traum gewesen war, stand der Vater auf und folgte seinem Sohn.

Sein Blick ruhte dabei nur auf ihm, denn das Licht der Sonne glühte auf seinen weißen Schuppen, als wollten sie die Strahlen einfangen.

Stolz füllte die Brust des Vaters.

Als sie vor dem Tempel standen, glitt der Blick des Vaters über die Ruine und sein Herz erstarrte.

"Was ist hier geschehen? Ich erkenne den Ort kaum wieder."

"Der Sturm." erwiderte Hannas sofort. "Er wütete hier sehr stark, besonders ohne Bäume in der Nähe. Der Tempel war der einzige Schutz für mich und Mutter."

"Aber der Tempel, er...!" Der Vater eilte entsetzt darauf zu.

"Ja." Hannas trat neben seinen Vater.

"Er hielt dem Sturm nicht Stand. Mutter und ich wurden darin begraben. Sie hat mich beschützt."

"Wo ist sie?" Die Stimme des Drachenmännchens bebte. Hannas sah zur Seite.

Sein Vater folgte dem Blick und dort sah er sie.

Weiße Blumen blühten auf einem satt begrastem Hügel, wo einst der Krater gewesen war.

"Sie liebte diese Blumen, sagte sie." sprach Hannas mit gedämpfter Stimme. "Sie erzählte mir, dass sie sie stets an mich erinnert hätten. Auch, als sie mich bereits vergessen hatte. Sie konnte sich nur nicht erinnern, an wenn sie stets dachte, wenn sie sie sah. Sie wusste nur, dass sie bei ihrem Anblick immer traurig wurde."

Hannas kniete vor dem Hügel nieder und sein Vater tat es ihm gleich.

Tränen rannen ihm von den Wangen, als er den Kopf auf den Hügel legte.

"Meinst du, es hätte ihr gefallen?" flüsterte Hannas und sah ihm dabei zu.

"Ja." erwiderte der Vater leise und weinte dann.

Hannas kehrte noch vor seinem Vater nach Hause zurück.

Opheila starrte von ihrem Lager aus überrascht zu ihm, als er eintrat und fiel ihm anschließend um den Hals.

Sein kleiner Bruder schlief noch fest, als er ihr von der unheilvollen Nacht erzählte und er schlief noch weiter, als Opheila zu weinen aufgehört hatte.

Jeden Tag, Jahr für Jahr, gingen sie zu dem weißen Hügel am Tempel und Hannas erzählte seinem Bruder von ihrer Mutter, damit er sie nie vergessen sollte.

Als das Frühjahr anbrach bekam Opheila ihren ersten Nachwuchs.

So wurde der Vater Großvater und sein Bruder Onkel, der gewachsen und älter geworden war und zu den geschicktesten Fliegern ihrer Stadt zählte.

Hannas blieb mit seiner Frau und seinen Kindern in seiner Heimatstadt, dessen berühmter, weißer Magier er geworden war und zu den stärksten im ganzen Drachenland zählte.

Und selbst nach Jahrhunderten, nachdem der Vater längst verstorben war, nachdem Hannas und Opheila, ja selbst sein jüngerer Bruder längst Großeltern geworden und ebenfalls verstorben waren, gingen ihre Kinder und Kindeskinde zu den weißen Hügelgräbern an den längst verfallenen Ruinen des alten Tempels und man erzählte sich die Geschichte eines Drachens, der nicht als Drache geboren worden war, sondern als kleiner Knabe in einem silbernen Ei vom Himmel fiel.

Und noch immer erzählt man sich die Geschichte an den weißen Hügelgräbern und schaut gebannt in die Nacht hinauf, wartend, ob nicht heute ein weiteres 'Sternenkind' als gleißende Sternschnuppe vom Himmel fallen würde.

ENDE